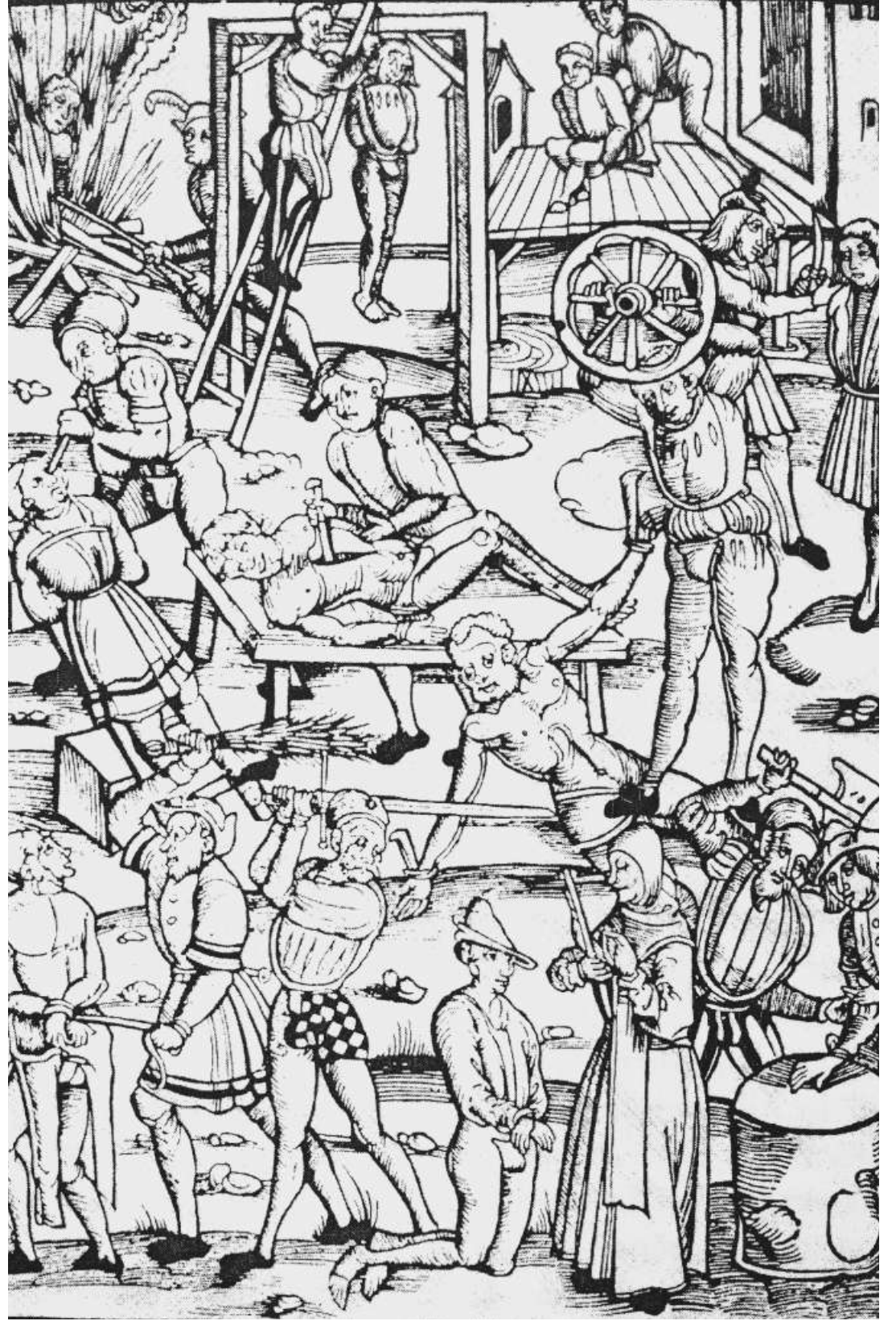




Porträts von Angehörigen der St. Galler Scharfrichterfamilie Näher sind keine bekannt. Stellvertretend ein Bild um 1670 des Zürcher Scharfrichters Johann Jakob Vollmar mit seiner ersten Ehefrau Marie Berchtold.



Der Arbeitsort der St. Galler Scharfrichter auf einem Ölgemälde Ende des 17. Jahrhunderts. Der städtische Richtplatz mit dem Galgen befand sich auf der Laimatbleiche an der Landstrasse nach Bernhardzell, etwa dort, wo heute das Casino und das Hotel Radisson Blue stehen.



Die Justiz der frühen Neuzeit war nicht zimperlich. Das Bild von 1510 zeigt gängige Strafen wie den Tod auf dem Scheiterhaufen, am Galgen, unter dem Rad oder durch das Schwert. Ebenfalls gängig war das Ausstechen von Augen oder das Abtrennen von Gliedern. Bilder: Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen

Der dichtende St. Galler Scharfrichter

Pergament Im Bestand des Stadtarchivs der Ortsbürgergemeinde St. Gallen findet sich die eine oder andere Kuriosität. Zu den ungewöhnlichsten gehört ein nicht datiertes Lobgedicht auf einen Scharfrichter. Als Autoren kommen zwei Männer in Frage.

Nicole Stadelmann
stadttredaktion@tagblatt.ch

Die Tinte auf dem Pergament ist bereits verblasst. Einige Stellen sind nur noch schwer lesbar. Anhand der Schrift lässt sich der Text ins 18. Jahrhundert datieren. Im Gedicht geht es um Sebastian Näher, dessen Arbeit als Scharfrichter gelobt wird. Zu vermuten ist, dass die Zeilen von diesem Sebastian Näher selber verfasst worden sind.

Allerdings sind in der Stadtgeschichte zwei Männer dieses Namens aktenkundig. Beide gehörten zu einer weitverzweigten St. Galler Scharfrichter-Dynastie. Beide übten das Amt im 18. Jahrhundert in St. Gallen aus: der erste 1715 bis 1717, der zweite ab 1758. Welcher von beiden der Urheber des Lobgedichts war, ist nicht klar. Beide hatten Gründe zum Verfassen der Zeilen.

Eine Familie, die sich auf Hinrichtungen spezialisierte

Sebastian Näher Nummer eins stammte aus einer bekannten und weitverzweigten Scharfrichterfamilie. Ab Ende des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren Familienangehörige

nicht nur in St. Gallen, sondern auch in Chur, Schaffhausen, Frauenfeld, Ulm und Regensburg als Henker tätig. Aus alten Ämterlisten wird klar, dass bereits der Vater von Sebastian I., Hans Jacob Näher, von 1668 bis 1714 in St. Gallen Todesurteile vollstreckt hatte. Danach werden die Einträge ungenau: Nach dem Tod von Hans Jacob Näher war ein Sebastian Näher von 1715 bis 1717 Scharfrichter. Danach übernahm ein Johannes Näher das Amt. Ohne genauere Datierung folgt ein Sebastian Näher Nummer zwei als Scharfrichter. Ein Blick in die Ratsprotokolle bringt aber Licht ins Dunkel und ermöglicht eine Einordnung des undatierten Scharfrichter-Gedichts.

1726 bittet Johannes Näher, der damalige Scharfrichter von St. Gallen, die Obrigkeit um ein Empfehlungsschreiben für seinen Bruder Sebastian Näher. Der war zu dieser Zeit Scharfrichter in Esslingen, wollte sich aber auf eine in Basel frei gewordene Stelle bewerben. Der St. Galler Rat kam der Bitte gerne nach, denn Sebastian I. Näher hatte nach dem Tod seines Vaters eine Zeit lang im Dienst der Stadt gestanden und dessen Arbeit als Scharfrichter übernommen. So konnte die St. Galler Obrigkeit die Qualitäten von Sebastian Näher einschätzen: Sie beurteilte diese sehr positiv.

Meisterstück war eine Hinrichtung

Im Brief an Basel bestätigen die St. Galler, dass er sein Meisterstück bestanden hatte. Wahrscheinlich bestand diese Prüfung in der Vollstreckung einer Hinrichtung mit dem Schwert. Diese Hinrichtungsmethode erforderte vom Scharfrichter viel Geschick und Übung. Es war nicht leicht, einen Kopf mit dem ersten Scherthieb vom Körper zu trennen. Nicht selten kam es vor, dass Scharfrichter während misslungener Hinrichtungen, bei denen sie «nachschnitten» mussten, vom Publikum ausgebuht wurden.

Beim ersten Sebastian Näher kamen solche Szenen während seiner Zeit von 1715 bis 1717 in St. Gallen wohl nie vor. So heisst es doch im Brief an die Basler, dass er «verschiedene andere Executionses zum Tod glücklich gethan habe.» Was zum Inhalt des Gedichts im

Stadtarchiv passt. Hat Sebastian Näher dieses allenfalls seiner Bewerbung nach Basel beigelegt? Das lässt sich rückblickend nicht mehr feststellen.

Klar ist, dass Sebastian I. Näher nach dem Tod seines Vaters Hans Jacob dessen Arbeit übernahm. Danach wurde sein Bruder Johannes Scharfrichter in St. Gallen und Sebastian zog offensichtlich weg: Er bewarb sich ja von Esslingen aus auf die Stelle in Basel. Ob Sebastian die Scharfrichter-Stelle in Basel bekommen hat, ist im Stadtarchiv St. Gallen ebenfalls nicht dokumentiert.

Eine Frau als Scharfrichterin?

Das Gedicht könnte auch vom zweiten Sebastian Näher stammen, der in den St. Galler Ämterlisten als Scharfrichter erwähnt wird. Zu ihm ist einiges in den Ratsprotokollen zu erfahren. Sebastian Näher Nummer zwei war vermutlich der Sohn von Johannes Näher; damit wäre Scharfrichter Sebastian Näher

Nummer eins sein Onkel gewesen. Sebastian Nummer zwei übernahm die Scharfrichterstelle 1758 – und zwar überraschenderweise von seiner Mutter.

Amtete also in St. Gallen eine Frau als Vollstreckerin von Todesurteilen? Schlug sie mit dem Schwert zum Tode Verurteilten die Köpfe ab? Das ist für jene Zeit kaum vorstellbar. Ein früherer Ratsbeschluss klärt auf: Nach dem Tod ihres Mannes Johannes, der bis 1747 St. Galler Scharfrichter gewesen war, übernahm sie das Amt. Die Stelle wurde ihr aber nur übergeben, weil sie zwei ledige Söhne hatte und weil auch der Scharfrichter in Lindau für die Vollstreckung von Todesurteilen beigezogen werden konnte.

Der eine Sohn, Sebastian Näher Nummer zwei, übernahm dann erst gut zehn Jahre später offiziell das Amt. Vermutlich, nachdem er 1757 geheiratet hatte. Das Gedicht könnte sehr gut auch von ihm stammen, und zwar als Abschiedsgeschenk nach seinen langen Diensten für die Stadt. Sein Richtschwert, mit dem er 101 Köpfe abgeschlagen haben soll, könnte er zum Dank der Obrigkeit vermacht haben.

Möglicherweise ist es sogar das Richtschwert, das heute noch im historischen Museum zu bewundern ist. Es war vorher von einer Generation Näher-Scharfrichtern an die nächste weitergegeben worden.

Autorin Nicole Stadelmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.

Das Gedicht des Scharfrichters

Sebastian Näher der Allgenannt, ein Meister gschickt und wolbekannt, der zue Sannt Gallen in der Stadt düss Richtschwert übergeben hat, der Obrigkeit zur Zeügenschaft sein Gschicklichkeit und grosser Kraft. Das Schwert hat man genommen an von ihm als einem Ehrenmann. Denn damit schlug, wies Pflicht war sein, die Haut er ab von hundert ein, die Blutgericht und Magistrat zu Tode condemnirt hat, weyl Mörder, Bösswicht, Diebsgesellen, ein Richter muss gestreng verfallen, wie diess Böses freventlich zu Schulden kommen liessen sich. Drum Mensch vor Übel-That dich wahr, sie bringet Schand und Thodes-Gfähr.

Das St. Galler Richtschwert.

Bild: Historisches Museum St. Gallen